

HORIA CIUGUDEAN, *Eneoliticul final în Transilvania și Banat: Cultura Coțofeni /Endäneolithikum in Siebenbürgen und Banat: Die Coțofeni Kultur/, Bibliotheca Historica et Archaeologica Banatica, XXVI, Timișoara, 2000 (54 S. Text, 44 S. Katalog, 25 S. Literaturverzeichnis, 6 S. Zusammenfassung, 155 Tafeln mit Abbildungen, Karten, Tabellen).*

Vor 25 Jahren erschien im Verlag der Rumänischen Akademie (Editura Academiei Române) die erste Monographie über die Kultur Coțofeni (Petre I. Roman, *Cultura Coțofeni*, Biblioteca de arheologie XXVI, București, 1976). Wegen der nicht akzeptablen Übersetzung war die englische Auflage (Petre Roman, *The Later Copper Age Coțofeni Culture of South-East Europe*, BAR Supplementary Series 32, Oxford 1977) leider ein Mißerfolg. Dank der Unterstützung von Professor Georg Kossack aus München wurde daraufhin der offizielle Vertrieb dann eingestellt.

Das Zusammentragen der notwendigen Dokumentation und die Erstellung des Textes für die Monographie erfolgte in der Zeit von 1965-1975. Davor und auch parallel dazu wurden vom Verfasser auch Aufsätze über die Kulturen vom Typ Cernavodă und über den Verband des Endäneolithikums vom Typ Herculane II-III - Cheile Turzii publiziert.

Die Monographie über die Kultur Coțofeni fußte sowohl auf planmäßigen Ausgrabungen, die in Băile Herculane, Ostrovul Banului, Moldova Veche, Basarabi, Branef, Căstrele Traiane, Ostrovul Corbului und Leliceni-Harghita durchgeführt wurden, als auch auf dem unmittelbaren Studium der Funde, die in den Depots der Museen oder der Schulsammlungen zu finden waren, und zwar im *Banat* (Timișoara, Arad, Sănnicolau Mare, Reșița, Caransebeș, Lugoj, Orșova), in *Oltenien* (Turnu Severin, Târgu Jiu, Craiova, Calafat, Corabia, Orlea, Caracal, Râmnicu Vâlcea, Govora, Leu), *Muntenien* (Slatina, Alexandria, Pitești, Zimnicea, Curtea de Argeș, Târgoviște, Câmpulung Muscel, București), *Crișana* (Oradea: Museum "Muzeul Țării Crișurilor" und Sammlung des Pädagogischen Instituts; Carci, Satu Mare, Săcuieni, Tinca), *Maramureș* (Baia Mare) und *Transsilvanien* (Cluj, Sălaj, Bistrița, Târgu Mureș, Alba Iulia, Sebeș, Aiud, Deva, Hunedoara, Sibiu, Mediaș, Sighișoara, Reghin, Odorheiu Secuiesc, Cristuru Secuiesc, Miercurca Ciuc, Brașov).

Aus dem selben Grunde wurden vom Verfasser P. Roman selbst auch die entsprechenden Fundmaterialien in

den Depots der Museen in Slowenien, Kroatien, in der Wojwodina, in Serbien, Montenegro, Bosnien, im Kosovo, in Mazedonien, Bulgarien, Ungarn, Österreich (Wien), in der Slowakei, in Griechenland (Festland und Inseln) studiert, und er nahm auch zwei Monate lang an den archäologischen Ausgrabungen auf der Pevkakiya-Magula bei Volos (Griechenland) teil. Zudem vertiefte er während eines ganzen Jahres in den Bibliotheken in Heidelberg die im Manuskript behandelte Problematik.

Die Monographie wurde zu einer Zeit verfaßt, als in der Fachliteratur häufig "Axiome" vorkamen, und zwar über die unmittelbaren Verhältnisse zwischen Sălcuța und Coțofeni, Petrești und Coțofeni, Ariușd und Coțofeni oder über die unmittelbare Abfolge zwischen Baden und Otomani, zwischen Coțofeni und Wietenberg, usw. Alle diese "Axiome" gehören nun der Vergangenheit an.

So hätte es auch ganz natürlich sein müssen, dass nach 25 Jahren nun auch die Monographie über die Kultur Coțofeni entweder ersetzt oder wesentlich mit neuen, grundlegenden Daten ergänzt werden mußte.

Als Verfasser dieser ersten Monographie hatte ich nicht vor eine weitere, neue Auflage zu konzipieren. Dafür setzte ich mich aber bei der Auswahl der Thematik einer Dissertation durch, und zwar über die Kultur Coțofeni in Bulgarien (Doktorand: Stefan Alexandrov), und unterstützte ihre Durchführung; ich überließ auch Dr. Elmar Christmann (Heidelberg) die Funde aus der Siedlung Coțofeni von Ostrovul Corbului zur Veröffentlichung - eine Siedlung, die von mir 14 Jahre lang, während der Jahre 1970-1984 erforscht wurde. Zusammen mit Prof. K. Horedt und dem Kollegen N. Vlassa besuchte ich die Ausgrabungen von V. Lazăr in Șincai (Transsilvanien) und stand Herrn Horia Ciugudean bei seinen Ausgrabungen im Westen Transsilvaniens bei. Voller Ungeduld wartete ich auf das Manuskript der Monographie über die Ausgrabungen des Kollegen V. Lazăr in Șincai, das in der Reihe Bibliotheca Thracologica veröffentlicht werden sollte. Sein vorzeitiger Tod verhinderte aber die Vollendung dieses Vorhabens: Es

wurde kein Text geschickt (vielleicht wurde er sogar nicht einmal zu Ende geschrieben?). Trotzdem erschienen während dieser Jahre in verschiedenen Zeitschriften *ad-hoc* verfaßte Coşofeni-Aufsätze oder solche, die einige Coşofeni-Entdeckungen nur tangierten. Alle waren und sind sehr willkommen.

Kürzlich wurden als Themen für Doktorarbeiten Probleme vorgeschlagen, die in Zusammenhang mit dem Coşofeni-Phänomen in Oltenien und Transsilvanien stehen. Die Durchführung solcher Arbeiten werde ich nur insofern unterstützen, wenn das Vorhaben der Forschung nützt, und es nicht nur der didaktischen Notwendigkeit wegen von den Doktorvätern vorgeschlagen wurde.

Das Buch von Herrn Horia Ciugudean (weiter H. C.) erhielt ich nicht vom Autor selbst.

Nach dem Lesen des Textes wurde mir klar, dass der Band die Folge eines Auftrags war, der in kürzester Zeit durchgeführt werden mußte. Die Arbeit dient folglich dieser nur dem Verfasser bekannten Bestellung, keineswegs der Forschung.

Der Text dieses Buches wird zweisprachig (rumänisch/deutsch) veröffentlicht.

Der Band des Herrn H. C. beginnt mit einem Vorwort, in dem er die räumlichen Grenzen des behandelten Themas bestimmt, wobei er die südkarpatischen Gebiete ausschließt (er tut dies aus Unwissenheit, und nicht wegen der Notwendigkeit neuer Forschungen in diesen zuletzt erwähnten Gebieten, wie er sich rechtfertigt). Um sich mit anscheinlichen Namen zu umgeben, erwähnt er auch weiter im Vorwort "die Zusammenarbeit mit einer Reihe von ausländischen Wissenschaftlern, wie: Prof. Dr. Bernhard Hänsel, Prof. Dr. Hermann Parzinger (Berlin), Prof. Dr. Margarita Primas (Zürich), Prof. Dr. Joseph Maran (Heidelberg), Prof. Dr. Anthony Harding (Durham)....". Im Falle des Buches von Herrn H. C. kann ich mir unschwer vorstellen, um was für eine Art von "Zusammenarbeit" es sich bei den erwähnten Professoren handeln konnte. Wahrscheinlich wollte H. C. ausdrücken, dass er beim Besuch von Bibliotheken unterstützt wurde und dabei einige Gespräche stattfanden, was ihm ermöglicht wurde dank eines Relink-Stipendiums in Deutschland und England, das ihm vom *New European College* gewährt wurde.

Ein erstes Unterkapitel hinsichtlich der Forschungsgeschichte (S. 9-12) übernimmt nur das von Roman bereits im Jahr 1976 Gesagte, anstatt dies zu ergänzen und sich auf die nach 1976 folgenden Jahre zu konzentrieren.

Das selbe kann auch für den nächsten Abschnitt (S. 12-15) bemerkt werden, der der Periodisierung und Terminologie gewidmet wurde. Hinsichtlich der Terminologie hätte ich erwartet, dass H. C. nach der Forschungsgeschichte und den ohne rechte Kriterien abbeschriebenen Meinungen anderer Archäologen nun seine eigenen, erst vor sehr kurzem geänderten Ansichten (1996; 1997) begründet, indem er eingehender über die regionalen Gegebenheiten und ungleichen Entwicklungen nachdenken sollte.

Der Begriff "Übergangsperiode" wird, obwohl nicht immer in Übereinstimmung mit meiner Meinung, in Bulgarien und sogar in Jugoslawien benützt, so dass die Behauptung des Herrn H. C., wonach es sich nicht um eine "Übergangsperiode" (S. 15) handelt, nicht richtig ist. Der Fachausdruck "Übergangsperiode" verhindert nicht, wie H. C. glaubt, die Eingliederung der kulturellen Entwicklungen auf dem Gebiet Rumäniens in die Chronologie der europäischen Urgeschichte, sondern hebt im Gegenteil die Eigenart hervor, in der sie sich eigentlich auf viel größeren Gebieten Südosteuropas, und nicht nur da, offenbart. Man muß sich aber anstrengen, um den Kern der Erscheinungen mit dem Verstand zu durchdringen!

Was bringt Herr H. C. im 2. Kapitel (S. 16-21), im Vergleich zu Roman 1976, an Neuem? Es sind nur Daten über archäozoologische Analysen, die nach der Veröffentlichung der Monographie im Jahre 1976 durchgeführt wurden.

Im 3. Kapitel ("materielle Kultur", S. 22-38) besteht die Originalität von H. C. in der Änderung der Abfolge der Unterkapitel, wie sie bei Roman 1976 zu finden ist. Er beginnt nicht mit den Fundstücken aus Stein, Ton, Knochen, Metall, sondern mit der Keramik. Die Bezifferung der Gefäßtypen ist im Großen und Ganzen ebenfalls wie bei Roman 1976. Der Autor nimmt aber, auch der Originalität zuliebe, ab dem Typ VIII (nach Roman) weitere Umkehrungen bei der Nummerierung vor. Und um wiederholt die "Zusammenarbeit" mit den anscheinlichen deutschen Professoren zu beweisen, schreibt H. C. die deutschen Substantive mit kleinem Anfangsbuchstaben (z.B. "schnurösendgefäß", "hängegefäß" - S. 16 und 25; "gemeinde", "landkreis" - S. 93; "band" - S. 102; "siedlung" - S. 103; "trichterrand", "furchenstich" - S. 17; usw.)!

Ein sehr unangenehmes, aber dafür aufschlußreiches Beispiel für die Oberflächlichkeit mit

der H. C. an diesem Buch gearbeitet hat, findet man auf S. 35. Dort wird die Bemerkung gemacht, dass die Metallahle von Balomir, die N. Vlăsa der Kultur Criș zuschrieb (1967, 407, Abb. 6), "vor kurzem unter einem Fragezeichen gestellt wurde, da sie aus einer Mischung von Kupfer und Arsen besteht (Schalk 1998, 56). Sie könnte eher der Kultur Coțofeni angehören...". Bei diesen Erläuterungen erscheint ein unerlaubter Fehler: H. C. ist verpflichtet zu wissen (für E. Schalk 1998, 56, kann entschuldigend gelten, dass sie nicht die Zeitschrift *Revista Muzeelor* zur Verfügung hatte und auch nicht die rumänische Sprache kennt), dass P. Roman schon 1969 (in: *Revista Muzeelor*, VI, I, S. 68) gezeigt hat, dass das Fundstück nicht dem Criș-, sondern dem Coțofeni-Horizont angehört!

Im Text von H. C. sind Anmerkungen zu Veröffentlichungen zu finden, die in seiner Literaturliste fehlen (siehe z. B. auf S. 14: Lazarovici-Maxim 1988; S. 56: Roman 1986 b).

Im Unterkapitel 3.2 ("Bestattungsritus", S. 43f.) sollte H. C. verstehen, dass das mögliche Vorhandensein einiger Coțofeni-Hügelgräber etwas anderes ist, als die Zuschreibung von Hügelgräbern, die ältere Siedlungsreste überlagern (Bodrogkeresztúr, Coțofeni II und sogar der Frühbronzezeit), zum gleichen chronologischen und kulturellen Horizont, wie es bei Ampoita-"Peret" der Fall ist (H. Ciugudean, *Bibliotheca Thracologica* XIII, București, 1996, Abb. 32f.). Und dazu wird noch behauptet, dass es sich um Gleichstellungen zwischen den Horizonten Vor-Baden (Jordansmühl) und Spät-Coțofeni handelt (siehe S. 44 mit Anmerkungen hinsichtlich früherer Veröffentlichungen von H. C.)!

Für die Periodisierung (S. 45-51) stellt H. C. eine neue Forschungsgeschichte auf, um wieder auf Roman 1976 zurückzukommen, der sich "fast ausschließlich" (falsch!) auf die säulenartige stratigraphische Abfolge von Herculane-Peștera Hoșilor stützte und scheinbar mehrere Unterstufen unterschied, die "nur im Aussagestadium geblieben sind" (H. C., S. 46). Es ist tatsächlich wahr, dass Roman in Herculane eine außergewöhnliche chronologische Abfolge hervorheben konnte, und das dank einer durch Ausgrabungen erzielten Mikrostratigraphie, die ausschließlich mit der Spachtel des Archäologen (P. Roman) erarbeitet wurde. Aber jeder geneigte Leser wird in Romans Aufbau bemerken können, dass er alles in Betracht gezogen hatte, was zur Zeit des damaligen Forschungsstandes existierte.

Herr H. C. ist der Meinung, dass die Unterstufen von Roman "nicht klar bestimmt worden waren", ohne diese Behauptung zu belegen und besonders selbst andere Elemente hervorzuheben, und zwar solche, die die vorherigen Versuche bereichern und verändern könnten. Übrigens übernimmt H. C. weiter die Dreier-Periodisierung von Roman 1976 und stellt sie einfach neu vor, ohne die nach 1976 neu erschienenen Daten, die das vorangehende Schema hätten bereichern und verändern können, zusammenzufassen.

H. C. bewertet auch die Einordnung der Funde, die im Herbst 2000 bei Șoimeni zum Vorschein kamen, und die er der Stufe Coțofeni II zuschreibt (er zitiert dabei Cavruc et al. 2000, 103, - eine Publikation, die in seiner Literaturliste fehlt, da sie auch erst nach Veröffentlichung des Buchs von H. C. erschien). Aber an der von Ciugudean zitierten Stelle, meint V. Cavruc den Fundort Cristuru Secuiesc, und auf S. 175 wird das in Șoimeni entdeckte Fundmaterial von Cavruc richtig eingordnet, nämlich in Coțofeni I. Das oben erwähnte Beispiel zeigt die Art und Weise, wie man nicht arbeiten soll: Mündliche Einschätzungen wurden vernommen (soviel ich verstanden habe ist die Quelle Gh. Lazarovici, der - wie bekannt - kein Fachmann für die Coțofeni-Kultur ist), dann wurde in der Hoffnung zitiert, dass in der zukünftigen Publikation die Information so erscheint, wie man sie verstanden hatte, und so bleibt schließlich festzustellen, dass man zum falschen Informanten wird und zum Verbreiten falscher Informationen beiträgt.

Diese für einen Forscher unnatürliche Eile brachte Herrn H. C. dazu, Fundmaterialien aus Vinerca-"Tăbărăște" (Taf. 20-24) nachzubilden, wobei er vorzeitig Popa 1999 zitiert, obwohl auch diese Arbeit noch im Druck ist. Auch wenn er die Zustimmung des Autors hatte, wird trotzdem von nun an und fälschlicherweise dafür Herr H. C. in zukünftigen Literaturlisten als Quelle angegeben werden.

Was sind die Neuigkeiten, die der sich in der Problematik auskennende Leser bei H. C., in dessen Beschreibung über die Stufen Coțofeni I-III findet? Lauter Kompilation und nichts anderes.

Wie im Falle aller anderen vorangehenden Abschnitte gibt H. C. auch hinsichtlich der relativen und absoluten Chronologie (S. 51-59) die Forschungsgeschichte aus der Monographie Roman 1976 wider. Die Sicherheit, mit der er einige Fundmaterialien, die er niemals in der Hand hatte, einschätzt, wird abermals Herrn H. C. viele Überraschungen einbringen.

H. C. will die Idee einer Zeitgleichheit zwischen Cernavodă III und Coțofeni I in Transsilvanien als seine eigene verbuchen. Hinsichtlich des Vorrangs dieser Idee sollte er im Band des Symposiums zur Badener Kultur in Malé Vozokany 1969 nachschlagen (Chropovský 1973). Dort vermerkte V. Němejcová-Pavůková, dass im Zentrum von Transsilvanien Funde des Typs Bolcráz-Cernavodă III vorkommen. Natürlich können die Funde von Vinerea und Micești Anhaltspunkte bilden, die den Raum zwischen dem Horizont der Scheibenhenkel und dem ältesten Niveau Coțofeni in Transsilvanien ergänzen sollen. Dies ist ein Thema, das in der Zukunft und mehrere Jahre lang ganz speziell von einem jungen Forscher erforscht werden muß.

Zu dieser Erörterung macht H. C. noch einen nächsten Fehler auf S. 53 und schreibt über "die rezente Erscheinung der Funde vom Typ Cernavodă III in şder historischen Provinz Crişana, in Carci-Drumul Căminului ...", wobei die Anmerkung auf Németsi und Sălceanu 1995 verweist. H. C. hätte nur den Aufsatz *Descoperiri de tip Cernavodă III-Bolcráz în nord-vestul României - Entdeckungen vom Typ Cernavodă III-Bolcráz im Nordwesten Rumâniens* - (I. Németsi, in: *SympThrac* 7, Tulcea, 1989, 231) kennen müssen, da hier Gelände-forschungen angeführt werden, die in den 70er und 80er Jahren stattfanden, und wobei Petre Roman die Funde gelegentlich als die des Cernavodă III-Typs identifizierte.

Auch auf S. 53, Abschnitt 4, behauptet H. C. eine falsche Sache: "Die Zuschreibung der Materialien von Oradea-Salca-'Gheţărie' der Stufe Coțofeni I (Roman und Németsi 1978, 42, Taf. 50-55/ 1-4; 73/ 8-13; 74-77) wird problematisch, eine Reihe von Formen und Verzierungen (Roman und Németsi 1978, Taf. 52/ 12, 53/ 8, 54/ 7, 11, 15; 55/ 3; 73/ 6, 11-14; 75/ 1-6, 8-12; 76/ 1-5) sind eher dem Anfang der Stufe II spezifisch...". Auf der angegebenen Seite werden von Roman und Németsi der Stufe Coțofeni I nur die Fundmaterialien auf folgenden Tafeln zugeschrieben: 52/9-12; 53/6-10; 50; 51/5, 8-10; 52/4-8; 54/1, 5, 12; 73/8-10; 74; 76/11-13; 77/13. Diese gehören tatsächlich zu Coțofeni I und nicht diejenigen, die H. C. angibt und die Coțofeni II oder III sind. Natürlich wird auf diese Art die Glaubwürdigkeit der Behauptungen von Herrn H. C. im allgemeinen sehr zweifelhaft und muß Schritt für Schritt nachgeprüft werden.

Auf der selben Seite schreibt er die Niveaus f und g in Băile Herculane dem Beginn der Stufe Coțofeni III

zu. Dies behauptet H. C. in Einklang mit der Ansicht von H. Parzinger (1993, 269-270). Aber auf den angegebenen Seiten macht Parzinger keine solche gewagten Behauptungen!

Da Herr H. C. die Materialien und Probleme, die Verhältnisse zwischen den Kulturen Coțofeni und Baden, Kostolac, Vučedol, Schneckenberg und die kulturellen Entwicklungen südlich der Donau und auf dem Balkan nicht vertraut sind, verlangt dies vom geneigten Leser eine sehr aufmerksame Nachprüfung dessen, was H. C. geschrieben hat.

Ersteinmal ist es möglich, dass Radomir nicht bekannt geworden wäre (leider wurden dort nur Suchschnitte angelegt), wenn sich Herr Stefan Alexandrov nicht mehrere Jahre lang in unserer Umgebung befunden hätte. Ferner schließt die stratigraphische Abfolge von Radomir - wenigstens im ausgegrabenen Schnitt - nicht das Vorhandensein einiger Lücken aus. Folglich müßte Herr H. C. seine Gewißheit hinsichtlich der Abfolge der Schichten von Radomir (S. 156) mäßigen, wie auch im Falle seiner Behauptungen über Ezero, wo das Fundmaterial erstens direkt überprüft werden muß, und danach erst, sollte es gemäß den Publikationen besprochen werden. Das selbe gilt für Seite 57. Die von mir selbst studierten Funde der Siedlung Sitagroi IV gehen, aufgrund der Analogien, Renie II teilweise voran, teilweise sind sie zeitgleich mit Cernavodă III. Zwischen Sitagroi IV und V ist eine große Lücke! Das habe ich in Budapest schon 1977 klar erklärt. Die Einschätzungen hinsichtlich Sitagroi IV, die von A. Sherratt, M. Sfériadés und J. Maran stammen, können keine Stütze für einen Norddonauländler wie H. C. sein, dem die Fundmaterialien im Norden des Balkans vertrauter sein sollten, als den anderen Forschern.

Im Sinne der absoluten Chronologie müßten beide Siedlungen, die von Ostrovul Corbului (mit Spät-Kostolac- und Vučedol-Einfuhr) und die von Poiana Ampoiului zeitgleich sein. Trotzdem zeigen die ¹⁴C-Daten (bei H. C., S. 57-59) eine Zeitverschiebung von ungefähr 500 Jahren. Derjenige der sie zur Debatte stellt, sollte auch dafür Erklärungen bieten.

Das sechste Kapitel ("Über das Ende der Kultur Coțofeni") dehnt sich auf zwei Seiten aus (S. 60f.). Den Behauptungen von Herrn H. C. widersprechen folgende Probleme: ob, stratigraphisch gesehen, die noch als Coțofeni vorkommenden Reste sicher mit denen vom Typ Livezile zeitgleich sind; ob, die neue kulturelle Gruppe

Livezile (eine Bezeichnung, die von H. C. spät und schwer akzeptiert wurde) eine umgewandelte Stufe der Coțofeni-Kultur ist oder ob es sich um eine neue Erscheinung, die Substrat- oder Kontaktelemente aufgenommen hat, handelt (und zwar wie im Falle von Glina, während der Stufe Govora-Runcuri); ob, die Verarmung der Verzierung und der Formenvielfalt nicht durch eine größere Beweglichkeit der Gemeinschaften verursacht wurde, die einen neuen, sich auf weiten Gebieten ausbreitenden, kulturellen Vereinheitlichungsprozeß erzeugte?

Der Text selbst der neuen "Monographie" über die Kultur Coțofeni endet hier, und besteht folglich aus 52 Seiten. Der Katalog (S. 62-86) ist eigentlich eine Liste mit den Ortschaften, in denen Coțofeni-Funde zum Vorschein kamen. Danach folgen die Abkürzungen und die Literaturliste, die entweder nicht alle Titel von Publikationen umfaßt oder auf die noch im Druck befindlichen Arbeiten verweist. Die Zusammenfassung ist in englischer Sprache und umfaßt 6 Seiten.

Die Abbildungen (155 Tafeln) bereiten uns noch eine letzte Überraschung: Abb. 1 hätte eine Karte mit den im Katalog vorkommenden Fundorten sein sollen, ist es aber nicht; von den 155 Tafeln, mit topographischen Vermessungen, Fundstücken, Keramik, Fotografien, graphischen Tabellen, scheinen hier nur ungefähr 39 zum ersten Mal publiziert zu sein. Der restliche Teil ist eine Wiedergabe nach vorangehenden Veröffentlichungen, ohne den Versuch einer Neuordnung. Das einzige Ziel des Autors scheint das immer stärkere Anwachsen und Dickerwerden des Bandes gewesen zu sein. Dutzende von Abbildungen sind "apud Roman 1976", aber bei ihnen handelt es sich, wie schon anfangs gesagt, um Skizzen, die Roman vor dem Verfassen der Monographie anfertigte und deren weitere Umzeichnung sowie das

Erstellen von fotografischen Abbildungen danach nicht mehr durchgeführt werden konnte. Aber in einer neuen Arbeit, wie der von H. C., wäre es geradezu obligatorisch, diesen Mangel zu beseitigen.

Bezüglich der Chronologie-Tabelle können wesentliche Einwände gebracht werden.

Alles in allem kann gesagt werden, dass die von Herrn H. C. veröffentlichte Arbeit lange nicht unseren Erwartungen entspricht, sie nützt nicht nur nicht sehr, sondern mehr noch, sie verwirrt.

Gleichzeitig bin ich mir durchaus bewußt, dass eine solide Monographie über die Kultur Coțofeni noch nicht geschrieben werden kann.

Mein Versuch im Jahre 1976 galt als eine sehr notwendige Skizze bezogen auf den Forschungsstand der damaligen Zeit. Abermals sind nun erstens sehr einschlägige archäologische Ausgrabungen, Monographien über Siedlungen, Aufsätze über die in der Gesamtheit der südosteuropäischen und ägäisch-anatolischen Entwicklung umfaßten, verschiedenen Aspekte dieser kulturellen Erscheinung erforderlich. Und erst danach sollte (von Seiten eines begabten jungen Forschers) das Unternehmen einer sorgfältigen Erstellung einer neuen Monographie über die Kultur Coțofeni in Angriff genommen werden.

Die lobenswerten Bemühungen des Museums in Timișoara, eine Reihe *Bibliotheca Historica et Archaeologica Banatica* zu veröffentlichen, könnten wohlthuender sein, wenn die zur Publikation gebrachten Arbeiten erstmal die strengen Filter der Präliminargutachten durchlaufen würden, so wie es wenigstens im Falle des Verlags der Rumänischen Akademie gebräuchlich ist.

Petre Roman

